

Zur Vorgeschichte der Wahl Rudolfs von Habsburg.

Von

Harry Bresslau.

Durch Urkunde vom 13. Oktober 1272 ertheilten die Capitane der Commune Genua drei Bürgern ihrer Stadt, dem Juristen Marchisus de Cassino, dem Obertus Cigala und dem Johannes de Rovegno Vollmacht, bei der römischen Curie und unter deren Vermittlung mit dort befindlichen venetianischen Bevollmächtigten Friedensverhandlungen zu führen ¹⁾. Am 13. Jan. 1273 erhielten dieselben Gesandten eine zweite, ihre früheren Aufträge ergänzende Vollmacht ²⁾. Am 7. Februar 1273 erstatteten die Gesandten ihrer Stadtbehörde von Monte Fiascone aus einen eingehenden, uns im Original erhaltenen Bericht über ihre Verhandlungen mit den Venetianern ³⁾. Diese hatten am 1. Februar in Orvieto, wo sich damals der Papst Gregor X. aufhielt, begonnen, waren aber nicht zum Ziele gelangt, so dass die Genuesen am 6. Februar Orvieto verliessen und sich nach Monte Fiascone begaben. Von dort beabsichtigten sie an den Hof König Karls von Sicilien zu gehen, zunächst aber ein sicheres Geleit desselben abzuwarten; sie erbaten sich gleichzeitig nach Rieti weitere Instructionen aus ihrer Heimath.

Der Abdruck des ganzen umfangreichen Berichtes, der ein Papierheft von fünf in der Mitte gebrochenen Doppel-Blättern bis auf die

¹⁾ Genua, Archivio di stato. Materie politiche, mazzo 5. — Ich verdanke die Kenntniss der in diesem Aufsatz angeführten genuesischen Urkunden meinem jungen Freunde, Dr. G. Caro, der dieselben abgeschrieben und, da er mit anderen Studien beschäftigt ist, mir die Veröffentlichung des für die deutsche Geschichte wichtigen Theiles freundlichst überlassen hat. Ein Stück des Berichtes ist schon benützt, nach Excerpten Wüstenfelds, bei Caro, Die Verfassung Genuas zur Zeit des Podestats S. 148. ²⁾ Ebenda mazzo 6. ³⁾ Ebenda mazzo 5.

letzten drei Seiten füllt, ist an dieser Stelle nicht angebracht, obwohl er mancherlei interessantes enthält ¹⁾. Von allerhöchstem Interesse aber ist ein am Schluss des eigentlichen Berichtes hinzugefügter Abschnitt, in welchem die Gesandten allerhand politische Neuigkeiten, die sie an der Curie erfahren haben, in die Heimath melden. Ich lasse diesen Abschnitt hier folgen:

„Dominus Oddoardus est Rome ²⁾. Dominus rex Karolus venit cum eo usque ad locum qui dicitur Insula prope Ceparanam. Dominus cardinalis et d. Precivalis ³⁾ frater eius fuerunt in colloquio cum rege Karulo apud Insulam ⁴⁾, ut firmiter scivimus. Ambaxatores Pisarum sunt in curia Romana pro factis excommunicationis eorum nec aliquid faciunt in curia, nisi pareant ecclesie de factis Sardinee. Ambaxatores Bononienses fuerunt diu in curia pro factis Venetorum et nichil fecerunt et recesserunt discordes a Venetis. Quidam amicus communis, qui est de maioribus curie post papam, dum interrogaremus eum certificari de factis regis Boemie, dixit nobis: „Securiter rescribatis capitaneis vestris, quod dominus papa et ecclesia Romana volunt, quod imperator eligatur et fiat, verumtamen non vult, quod Fredericus de Stufia vel excommunicatus aliquis sit imperator“. Unde intellegite, de quo sentit ecclesia. Nuncii regis Boemie recesserunt de curia alacriter, inter quos est Iacobus de Roba de Cremona ⁵⁾, qui nobis dixit, quod non displicebat ecclesie, quod rex Boemie per principes Alemanie eligeretur in regem Romanorum. Predictus thesaurarius regis ⁶⁾ nobis

¹⁾ So eine Aeußerung des Papstes, als die Gesandten bei ihm über die Unzuverlässigkeit des Königs Karl Beschwerde führen: Ego fui in partibus Saracenorum et bene scio quod Sarraceni melius servant promissa et paces quam christiani. Et si rex Karolus fecit alique inconvenienciam comuni lanue, dolemus inde et ei scribemus.

²⁾ Eduard I. von England, der nach Pauli IV, 5 am 14. Febr. in Orvieto beim Papst eintraf.

³⁾ So! — Gemeint sind der Cardinal Ottobuono Fieschi, später Hadrian V., und sein Bruder Percival, päpstlicher Caplan.

⁴⁾ Am 31. Jan. 1273 urkundet Karl zu Isola del Ponte Solerato nach Minieri-Riccio, Arch. stor. italiano Ser. 3a, Bd. XXII, S. 6.

⁵⁾ Es fügt sich glücklich, dass wir diesen Mann anderweit nachweisen können. „Iacobus Robba“ wird im J. 1269 als „bandezatus communis Cremonae“ erwähnt, Muratori SS. VII, 649. Wie Heinrich von Isernia hat also auch er nach seiner Verbannung aus der Heimath sein Glück in Böhmen gesucht und gefunden. Dort eine Spur von ihm aufzufinden, ist mir leider bisher nicht gelungen. Auch Herrn Prof. Emler in Prag, den ich deshalb befragt habe, ist sein Name bisher nicht begegnet, wie derselbe mir mitzutheilen die Güte hatte.

⁶⁾ Nicolaus Bozello, Schatzmeister König Karls von Sicilien, dem die Gesandten am 6. Febr. zwischen Orvieto und Monte Fiascone begegnet waren.

dixit, quod tractabatur coram d. rege et quasi erat firmatum, quod Ianuenses et res eorum arrestate in regno deberent relaxari. Illud iddem dixit nobis Petrus de Stella in curia Romana, verumtamen de hoc aliud pro certo nescimus“¹⁾).

Von welcher Bedeutung die hier mitgetheilten Nachrichten für die Vorgeschichte der Wahl Rudolfs von Habsburg sind, erhellt sofort: sie zuerst gewähren uns einen sicheren Anhaltspunkt für die Beantwortung der Frage, welche Haltung König Ottokar von Böhmen in den kritischen Monaten, welche der Wahl vorangingen, eingenommen hat.

Bekanntlich erzählt eine böhmische Quelle, die nicht eben sehr zuverlässig ist²⁾, im August 1272 habe sich der Erzbischof von Köln im Auftrage, wie man annehmen muss, der übrigen Kurfürsten und in Begleitung mehrerer Edlen nach Böhmen begeben, um Ottokar die deutsche Krone anzubieten, dieser aber habe, nachdem er mit seinen Grossen Raths gepflogen, das Anerbieten abgelehnt und auf seinem Widerstande auch beharrt, als der Antrag wiederholt erneuert worden sei. Nachdem in neuerer Zeit, nach dem Vorgang J. F. Böhmers, diese Nachricht, wenigstens insoweit sie das Anerbieten der Krone und ihre Ablehnung durch Ottokar berichtet, ziemlich allgemein als unglaublich verworfen worden ist, ist zuletzt Theodor Lindner³⁾, wenn auch mit gewissem Vorbehalt, für dieselbe eingetreten. Er glaubt zwar nicht, dass Engelbert von seinen Mitwählern zu einem derartigen Schritte ermächtigt worden ist, aber er hält es keineswegs für unmöglich, dass der Erzbischof den Wegen gefolgt sei, die sein Vorgänger Konrad im Jahre 1254 betreten hatte. Und wie das Anerbieten, so hält er auch die Ablehnung desselben durch den Böhmen für glaubhaft. Die Gefahr des Verlustes, wenn Ottokar auf den Antrag einging, meint Lindner, sei grösser gewesen als die Aussicht auf Gewinn; mit stolzer Ruhe habe der Böhme einem etwaigen Kampfe mit dem zu wählenden deutschen König entgegensehen können; so habe er einfach abgewartet, was die Zeit bringen würde.

Nach der Entdeckung unseres genuesischen Berichtes wird diese Ansicht nicht aufrecht erhalten werden können: verhandelte der König

¹⁾ Es folgt das Datum (die Martis, VII. Febr. apud Montem Fiasconum) und eine Nachschrift, die sich auf die Ankunft eines nach Siegelung des Briefes eingetroffenen Boten aus Genua bezieht mit Briefen an den Papst und den Vicekanzler; in Folge dessen haben die Gesandten beschlossen am folgenden Tage an die Curie zurückzukehren.

²⁾ Ann. Otak. SS. IX, 189, irrig zu 1271.

³⁾ Deutsche Geschichte unter den Habsburgern und Luxemburgern I, 18.

im Anfang des Jahres 1273 mit der Curie über seine Wahl, so kann er selbstverständlich nicht im Sommer 1272 ein Anerbieten abgelehnt haben, das, wenn es überhaupt gestellt worden wäre, ihm vielmehr im höchsten Masse für seine Pläne hätte willkommen sein müssen. Und wenn es bisher befremdete, dass man vom August 1272 an, da Ottokar wissen musste, dass man im Reich eine Neuwahl plane, durchaus nichts mehr von seinen Bestrebungen auf dieselbe einzuwirken hörte ¹⁾, so ist diese befremdliche Lücke in unserem Wissen jetzt aufs erwünschteste ausgefüllt. Ja, wir dürfen sogar noch einen Schritt weiter gehen; Ottokar hat sich nicht darauf beschränkt am päpstlichen Hof Verhandlungen anzuknüpfen, die auf seine Wahl zum deutschen König abzielten; er ist fast um dieselbe Zeit auch mit dem Herrscher in diplomatische Beziehungen getreten, dessen günstige oder ungünstige Gesinnung für das Gelingen seiner Pläne, namentlich insoweit dabei die Curie in Betracht kam, von grösster Bedeutung sein musste.

Am 26. März 1273 befiehlt Karl von Anjou ²⁾ vom Lager bei Monteforte aus seinen Unterthanen, den an ihn abgesandten Fridericus Spigri ³⁾ „nuncius illustris regis Boemie“ auf dem Wege zu und auf der Rückkehr von seinem Hoflager frei im Reiche verkehren zu lassen. Es wird wohl nicht bezweifelt werden können, dass diese Gesandtschaft an den König von Sicilien und diejenige, welche im Februar vom päpstlichen Hofe zurückkehrte, im Zusammenhang stehen; wenn es auch schwerlich dieselben Boten sind, von denen wir im Februar am päpstlichen Hoflager und im März bei Karl von Anjou hören ⁴⁾. Eher wäre

¹⁾ Vgl. die Bemerkungen Redlichs, Mittheil. des Instituts f. österr. Geschichtsforschung X, 344.

²⁾ Minieri-Riccio, Saggio di cod. diplomatico (Napoli 1878) I, 103 n. 116; vgl. Arch. storico Italiano Serie 3^a, Bd. XXII, S. 12.

³⁾ Auch über Fridericus Spigri habe weder ich selbst etwas weiteres ermitteln können, noch kennt Herr Prof. Emler denselben.

⁴⁾ Dass das eine Mal Jacobus de Roba, das andere Mal Fridericus Spigri genannt wird, würde der Annahme, dass es sich um dieselbe Gesandtschaft handle, nicht im Wege stehen. War Fridericus Spigri das Haupt der Gesandtschaft, wie man nach dem Erlass vom 26. März annehmen muss, so könnte der Cremonese sein Begleiter gewesen und aus irgend welchen Gründen nicht mit an den Hof Karls gegangen sein. Aber die Zeitverhältnisse stehen einer solchen Annahme im Wege. Boten, die vor dem 7. Febr. die Curie verliessen um sich zu Karl zu begeben, würden aller Wahrscheinlichkeit nach vor dem 26. März bei diesem eingetroffen sein. Allerdings könnte man vermuthen, dass der Erlass vom 26. März sich auf die Rückreise des Gesandten vom Hofe bezöge, wie der verwandte für die böhmischen Gesandten von 1276, Minieri-Riccio, Cod. dipl. I, 117 n. 139; aber in dem unsrigen heisst es: nos F. Sp. nuncio ill. regis Boemie veniendi, morandi et redeundi directe ad nostram presentiam una cum Raynono de Santorono familiari

allenfalls denkbar, dass nach der Rückkehr der Boten, die an die Curie gesandt waren, Ottokar den Fridericus Spigri zu Karl geschickt hätte, aber wahrscheinlich ist auch dies nicht; selbst wenn wir annehmen, dass die ersteren bereits einige Tage vor Absendung des Berichts der Genuesen den päpstlichen Hof verlassen hätten, was der Wortlaut des Berichts nicht ausschliesst, würde eine solche Combination kaum noch möglich sein. Doch wie dem auch sein mag: das wird man jedenfalls annehmen dürfen, dass Ottokar im Interesse derselben politischen Pläne, die ihn veranlassten sich über die Stellung der Curie zu seiner Königswahl zu vergewissern, auch mit dem Herrscher von Neapel in diplomatische Beziehungen getreten ist.

Welchen Erfolg hat nun diese Action Ottokars im Anfang des Jahres 1273 gehabt?

Dass man in Italien von der Bewerbung Ottokars um die Krone auch in weiteren Kreisen unterrichtet war, darf aus unserem genuesischen Bericht mit grosser Bestimmtheit gefolgert werden. Bezeichnend dafür sind die Frage der Gesandten und die Antwort, welche sie erhalten. Die Genuesen wenden sich an einen der einflussreichsten Männer bei der Curie, dessen Namen sie leider verschweigen, und bitten „über die Angelegenheiten des Königs von Böhmen unterrichtet zu werden“. Darauf wird ihnen geantwortet: „Ihr könnt Euren Capitaneen melden, dass der Herr Papst und die römische Kirche wollen, dass ein Kaiser gewählt werde ¹⁾; aber er will nicht, dass Friedrich von Staufen (nur der Wettiner Friedrich der Freidige, der Enkel Friedrichs II., der Sohn von dessen Tochter Margaretha aus ihrer Ehe mit Landgraf Albrecht dem Entarteten, kann hier gemeint sein ²⁾) oder irgend ein Gebannter Kaiser werde“. Man sieht, die Gesandten denken

nostro latore presentium liberam concedimus facultatem. Also ist hier doch zunächst die Reise der Gesandten an den Hof ins Auge gefasst.

¹⁾ „Securiter rescribatis capitaneis vestris, quod dominus papa et ecclesia Romana volunt, quod imperator eligatur et fiat“. Man könnte zunächst geneigt sein zu übersetzen: Papst und Kirche wollen, dass er, nämlich der im vorigen Satz genannte Böhmenkönig, nach dessen Angelegenheiten sich die Gesandten erkundigen, gewählt werde. Aber, abgesehen von sachlichen Erwägungen, wäre dann der Nachsatz, „er will nicht, dass Friedrich von Staufen oder ein Gebannter zum Kaiser gewählt werde“ überflüssig; und gewiss könnte er nicht durch die starke Adversativpartikel „verumtamen“ mit dem Vordersatz verbunden sein.

²⁾ Und so erhalten die letzten Ausführungen H. Grauert's im Hist. Jahrb. XIII, 110 ff. 200 ff., denen zufolge der Wettiner Friedrich als Candidat der stauischen Partei auch für die Kaiserwürde vielfach betrachtet wurde, durch unseren Gesandtschaftsbericht eine überraschende Bestätigung.

bei ihrer Frage an Ottokars Aussichten auf die deutsche Königswahl; aber der Kardinal oder wer sonst ihr Gewährsmann war, umgeht eine bestimmte Antwort und gibt ihnen einen ausweichenden Bescheid, aus dem zu erkennen „de quo sentit ecclesia“, ihren heimischen Behörden doch nicht so ganz leicht werden mochte.

Etwas bestimmter drücken sich die Boten Ottokars aus, mit denen, ehe sie von der Curie zurückkehren, unsere Genuesen noch zusammen-treffen. „Fröhlich“ reisen sie vom päpstlichen Hofe ab, und einer von ihnen berichtet seinen italienischen Landsleuten, es missfalle der Kirche nicht, dass Ottokar von den deutschen Fürsten zum römischen König gewählt werde. „Es missfalle der Kirche nicht“; sollte hier die Form der Litotes gewählt sein, um ein starkes Interesse des Papstes an der Wahl des Böhmen auszudrücken? oder waren die Gesandten schon „fröhlich“, wenn der Papst derselben nur nicht widerstrebte? Man möchte geneigt sein, das letztere anzunehmen, wenn man diese Worte mit denjenigen zusammenhält, welche die Genuesen von dem angesehenen Curialen hörten, den sie befragt hatten: die Meinung des Papstes wäre dann dahin gegangen, dass er ohne Rücksicht auf die noch bestehenden castilischen Ansprüche eine Königswahl wollte, dass er zwar Ottokar als einen ihm genehmen Candidaten bezeichnet hätte, dass er aber im übrigen den Kurfürsten freie Hand bei der Wahl zu lassen entschlossen war, sofern dieselbe nicht auf den Sprössling aus dem verhassten Staufengeschlecht oder einen offenen Feind der Kirche fiel.

Im Zusammenhang dieser Erwägungen dürften nun aber auch zwei schon oft besprochene Briefe aus der Formulare Sammlung des Heinrich von Isernia ¹⁾ erhöhte Beachtung erfordern, in denen ein Cardinal Simon ²⁾ sich bei Ottokar und bei einem Bischof, wahrscheinlich Bruno von Olmütz, für die Ernennung eben jenes Heinrich zum böhmischen Notar verwendet. „Wir hoffen, ja wir erwarten mit heissen Wünschen, dass Ihr zum Glanz kaiserlicher Hoheit gelangen möget“, heisst es in dem einen; „wenn Ottokar zum Gipfel kaiserlicher Würde

¹⁾ Dolliner, Cod. epistolaris Primislai Ottocari II. S. 10. 12; Emler, Reg. Bohem. et Morav. II, 349 n. 848; 1140 n. 2612.

²⁾ Dass so der Fürbitter heisst, hat Dolliner aus einem anderen Brief (bei ihm S. 13; Emler II, 1147 n. 2623) mit Recht geschlossen und schon bemerkt, dass damals zwei Cardinäle dieses Namens existiren, der vom Titel der h. Caecilia, der spätere Papst Martin IV., und der vom Titel des h. Martin. Grauert, Hist. Jahrb. XIII, 202 und Andere vor ihm haben bei unseren Briefen nur an den ersteren gedacht; aber es ist keineswegs selbstverständlich, dass gerade er, der als einer der Führer der französisch-angiovinischen Partei an der Curie bekannt ist, der Gönner des Ghibellinen Heinrich von Isernia gewesen sei.

erhoben werden wird, was wir glauben und wünschen“, heisst es in dem anderen.

Beide Briefe gehören in das Jahr 1273; bisher hat man sie, einer Berechnung Dolliners folgend, in den September dieses Jahres gesetzt; doch ist diese Ansicht nicht sicher begründet ¹⁾, und unser genuesischer Bericht kann um so mehr den Gedanken nahe legen, dass sie in eine etwas frühere Zeit gehören. Sind sie echt, so würden sie ein Zeichen dafür sein, dass auch innerhalb des Cardinalkollegiums die Hoffnungen getheilt worden sind, mit denen die böhmischen Gesandten die Curie verlassen hatten, und von denen unsere genuesischen Machtboten ihrer Heimathsbehörde Kunde gaben. Ob sie aber echt sind, erscheint mir keineswegs so sicher, wie man bisher immer angenommen hat. Zwar bezweifle auch ich die Thatsache nicht, dass ein Cardinal Simon Heinrich von Isernia nach Böhmen hin empfohlen hat; aber es fragt sich, ob dies durch unsere Briefe geschehen ist, oder ob vielmehr diese, der Thatsache entsprechend, erfunden worden sind. Durch eine stilistische Untersuchung, deren Verlauf ich hier nicht wiederhole, die aber jedermann leicht nachprüfen kann, habe ich die feste Ueberzeugung gewonnen, dass beide Schriftstücke von Heinrich von Isernia selbst verfasst sind. Ist dies richtig, und ich halte es für ganz sicher, so müssen sie entweder als blosse Musterdictamina angesehen werden, die Heinrich bei Anlage seines Formularbuches unter Anlehnung an wirklich geschehene Dinge frei componirt hat, oder sie stellen von ihm entworfene Concepte dar, welche er dem Cardinal vorgelegt hat, und welche dann von diesem wirklich ausgefertigt und abgesandt sein können. In ersterem Falle würden die Briefe nicht für die Stimmung bei der Curie, sondern nur dafür Zeugnis ablegen, dass Heinrich von Isernia, der Notar Ottokars, an gute Aussichten seines Herrn bei der Bewerbung um die deutsche Krone geglaubt hat, was sich auch sonst erweisen lässt ²⁾. Ich verzichte darauf an dieser Stelle auf die Frage, welche dieser beiden Alternativen anzunehmen ist, näher einzugehen,

¹⁾ Die Beweisführung Dolliners rechnet noch nicht mit den uns jetzt bekannten Thatsachen, 1. dass der Papst erst zwischen dem 21. und 26. Sept. Bologna passirt hat (vgl. Kaltenbrunner, Mittheil. aus d. vatican. Archiv I, S. 45. 47) und 2. dass Heinrich schon am 3. October als Notar Ottokars in dessen Lager vor Oedenburg nachweisbar ist (Emler, Reg. Bohemiae II, 339 n. 837; vgl. Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 6. Folge IX, S. 27. 36.)

²⁾ Vgl. in seinem Aufsatz bei Emler Reg. II, 1136 n. 2605 die Worte: „in quo nempe non falleris, rex regum eximie, qui habenas Boemie moderaris, quem rollum imperii solium prestatolatur et fortuna cesarea suis desiderat fascibus decorare“. Vgl. dazu auch die Stücke Emler II, 1148 n. 2625. 2626.

indem ich mich begnüge, darauf aufmerksam zu machen, dass die sehr wichtigen Formularbücher, die unter dem Namen des Heinrich von Isernia und des *Heinricus Italicus* gehen ¹⁾, dringend einer genaueren Untersuchung auf ihre Entstehung und Glaubwürdigkeit hin bedürfen, einer Untersuchung, welche sich auf den ganzen Inhalt derselben und auf alle Handschriften, namentlich auch auf die neuerdings von Ulanowski aufgefundenen der Krakauer Universitätsbibliothek beziehen muss. Die isolirte Behandlung einzelner Stücke daraus, wie sie mehrfach versucht worden ist, wird nur in besonders günstig gelegenen Fällen zu sicheren Ergebnissen führen können.

Bei solcher Untersuchung wird sich dann vielleicht auch über ein anderes Stück aus der Formulare Sammlung des Iserniers ein festeres Urtheil gewinnen lassen, das mit den hier besprochenen Verhandlungen Ottokars mit Gregor X. und Karl von Anjou gleichfalls zusammenhängen könnte. Es gibt sich als einen aus Bologna nach Böhmen erstatteten Bericht über Vorgänge an der römischen Curie, der etwa in den Sommer 1273 gehören kann ²⁾. Der Berichterstatter (Heinrich selbst) meldet, dass Karl von Anjou „*eleccionem de imperatore prece viribus pretio*“ zu verhindern suche. Dann fährt er fort: „*cuius (Karoli) nuper filio nata domini regis Boemie suadente papa tradi debet uxorios in amplexus, matrimonio, quod cum filio lantgravii contraxerat, in irritum auctoritate apostolica revocato*“. Dass eine Verbindung zwischen einer Tochter Ottokars und dem Sohn des Landgrafen Albrecht von Thüringen, Friedrich dem Freidigen, verabredet gewesen sein muss, ist sicher ³⁾, und so könnte man vermuthen, dass auch

¹⁾ Vgl. darüber Emler, Abhandl. der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften a. a. O. S. 54 ff.; Ulanowski, Mittheil. des Instituts VI, 421 ff.; Zeitschr. f. Gesch. und Alterth. Schlesiens XVI, 251 f. XXI, 394 ff. Die in dem letzteren Aufsatz erwähnte polnisch geschriebene Publication Ulanowskis ist mir nicht zugänglich gewesen, ebensowenig die czechisch geschriebenen Untersuchungen Tadrás über böhmische Formularbücher (vgl. Mittheil. XIV, 515), von denen ich nicht weiss, ob sie sich auch auf die oben erwähnten Schriften beziehen.

²⁾ Dolliner S. 11; Emler, Reg. II, 1139 n. 2609.

³⁾ Vgl. zuletzt Grauert im Hist. Jahrb. XIII, 119. 122. Da Friedrich 1269 den Böhmenkönig seinen Schwiegervater nennt, muss die Verbindung damals bereits bestanden haben. Mit ihr hat Wegele, Friedrich der Freidige S. 64 N. 2 eine in dem Formularbuch des *Heinricus Italicus* überlieferte Urkunde in Beziehung gesetzt (Voigt, Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen XXIX, 167 n. 181), welche sich als ein Ehevertrag Ottokars für seine Tochter und eines Landgrafen von Thüringen für seinen Sohn H. darstellt. Wegele hat mit unzweifelhaftem Recht — es lassen sich noch andere durchschlagende Gründe dafür anführen — die Meinung Voigts zurückgewiesen, dass hier Ottokar I. gemeint sei, dessen Tochter Agnes die zweite Gemahlin Heinrich des Erlauchten war. Aber

das, was hier über eine Lösung dieser Verbindung durch den Papst und über eine von ihm geplante Ehe zwischen Ottokars Tochter und Karls Sohn gesagt wird, nicht ganz aus der Luft gegriffen sei. Gerade nach dem, was wir oben über die Verhandlungen Ottokars mit Gregor und Karl ausgeführt haben, ist es an sich nicht unwahrscheinlich, dass man am päpstlichen Hofe in einem gegebenen Moment auf den — bekanntlich nicht ausgeführten — Plan gekommen ist, zwischen den Königen von Böhmen und Sicilien, deren Stellung zu der deutschen Wahlfrage eine so verschiedene war, durch eine dynastische Verbindung einen Ausgleich herbeizuführen.

Ich beschränke mich darauf, diese Erwägungen, die sich an unseren Bericht knüpfen lassen, zu weiterer Prüfung und Erörterung denen vorzulegen, welche sich näher mit der Geschichte jener Zeit beschäftigen. Ganz abgesehen davon aber bleibt das bestehen, dass uns durch jenen Bericht eine wichtige Aufklärung sicher und endgültig gegeben worden ist: dass Ottokar die deutsche Königskrone nicht verschmäht, sondern zu Anfang des Jahres 1273 eifrig danach gestrebt hat, steht fortan ausser Zweifel, und schon durch diese Aufklärung ist uns von einer Stelle, wo man nicht danach suchen konnte, ein wichtiger Beitrag zur Vorgeschichte der Wahl Rudolfs von Habsburg gekommen.

auch auf Ottokar II. passt dieses Stück nicht. Denn 1269 war dessen älteste Tochter Kunigunde (geb. 1265) vier Jahre alt; in unserer Urkunde aber lässt man Ottokar sagen, dass das heiratsfähige Alter seiner Tochter seinem Vaterherzen bereits schlaflose Sorgen bereitet habe, bis, nachdem er alle Lande wegen eines würdigen Gatten für sie durchforscht habe, seine Wahl auf den Sohn des Landgrafen von Thüringen gefallen sei (*dum nubilis etas . . filie nostre sollicitudinis paterne stimulo insompnes urgetet pectoris nostris curas, et omnes provincias dignum, quem suis iugaremus thalamis, exquirens curiosius percurreret, in filio tandem . . domini Thuringensis lancravii residens conquievit*). Uebrigens steht der erste Theil desselben Stückes auch in der Kolmarer Hs. (Cod. dipl. Moraviae VII, 979), nur wird hier statt des Landgrafen von Thüringen der Herzog Albrecht von Braunschweig genannt, und diesen Namen bietet wiederum in der Königsberger Hs. ein ganz anders lautender Heirathsvertrag (Voigt a. a. o. S. 167 n. 182; noch andere Fassung bei Palacky, Formelbücher S. 302). Ohne die oben S. 66 erforderte Gesamtuntersuchung lässt sich auch über diese Stücke ein endgiltiges Urtheil nicht gewinnen.